

Lebensretter mit Geschichte

Die Augustiner-Chorherren auf dem Großen Sankt Bernhard und ihre Hunde

Es war der schlimmste Tag in seinem Leben: Das Lawinenunglück vom Winter 1991 am Großen Sankt Bernhard. Yvon Kull wusste, was er zu tun hatte. Als Lawinenhundeführer zögerte er keine Sekunde, das sichere Pilgerhospiz zu verlassen und sich auf die Suche zu machen. Am Morgen erst war die dreizehnköpfige Pilgergruppe aufgebrochen, in Begleitung eines Chorherren, Kulls Mit-Priester. Anders als sonst wurde Kull diesmal von seinem eigenen Belgischen Schäferhund begleitet. „Fünf von der Gruppe konnten wir retten, dann kamen die Toten. Den ersten fand mein Hund. Trotz totaler Erschöpfung hatten wir die Kraft, weiterzusuchen.“ Das schreckliche Erlebnis musste verarbeitet werden. „Nach einem Monat habe ich alles aufgeschrieben. Zur Bewältigung. Danach ging es mir besser“, erinnert sich der Geistliche.

ABGESCHNITTEN VON DER AUSSENWELT

Seit fast 1000 Jahren führen Chorherren des Augustiner-Ordens noch immer das Pilger-Gasthaus, das „Hospiz“ genannt wird. Auf knapp 2500 Höhenmetern versinkt das Refugium nun ab Mitte Oktober im Schnee. Die Passstraße über den Großen Sankt Bernhard ist gesperrt. Bis Ende Mai wird die Pilgerstätte großteils von der Außenwelt abgeschnitten sein. Allein sind die Chorherren jedoch nicht. Mehrere Tausend Übernachtungen gibt es in der Wintersaison. Die Gäste kommen – auch wenn der Aufstieg mit Tourenski oder Schneeschuhen äußerst anstrengend ist. Für die meisten bedeutet der Aufenthalt



Eine ganz besondere Hunderasse mit Geschichte: der Bernhardiner.

Fotos: Sabine Ludwig

eine Einkehr zu sich selbst: Gespräche mit den Geistlichen, die Feier von Gottesdiensten oder Gebete in der Krypta. Die Chorherren sind für ihre Gastfreundschaft seit Jahrhunderten bekannt. Sie leben nach dem lateinischen Wahlspruch: „Hic Christus adoratur et pascitur“ („Hier wird Christus angebetet und genährt.“). Vor Schließung der Straßen im Winter werden Lebensmittel aufgefüllt und Heizöltanks vollgepumpt. Der Schnee übersteigt in den nächsten Monaten sogar den Eingang zur Pilgerstätte. Die berühmten Bernhardiner-Hunde sucht der Gast vergeblich. Die kalten Monate verbringen sie in ihrer Zuchtstation „Barryland“ im Tal bei Martigny. Erst im Sommer werden sie Touristen wieder in die Berge begleiten. Es ist der Tag des heiligen Augustinus im Spätsommer.

Noch ist es sonnig und warm. Yvon Kull kommt gerne zurück an seine alte Wirkungsstätte, um mit den anderen Chorherren Gottesdienst zu feiern, zu essen und zu reden. Yvon Kull hatte seit 1977 auf dem Pass gelebt. Im Jahr 2007 begann er über einen Rückzug aus der Bergwelt nachzudenken. „Ich wollte tiefer in der Einsamkeit leben.“ Seinem Antrag wurde entsprochen. Heute lebt er als Eremit in einem kleinen Häuschen in einem Tal im Wallis. Nur an den Wochenenden ist er in der Provinzstadt Martigny, um seine 101-jährige Mutter zu besuchen. Er erinnert sich aber gerne an die Zeit seines Wirkens oben auf dem Berg: „Jeder von uns hatte seine Aufgabe: Da gab es die Pfarreien in den Bergdörfern. Dort dienten wir als Pfarrer oder lehrten Landwirtschaft.“ Darüberhinaus war

Kull verantwortlich für den Empfang der Pilger im Hospiz. Sinnsuchende begleitete er in die Berge. „Die Wanderungen waren immer auch mit einem religiösen Hintergrund verbunden“, ergänzt er. Geboren 1950 in Neuchâtel (Neuenburg) war Yvon Kull 1969 ins Priesterseminar in Martigny eingetreten. Nach dem Noviziat bei den Chorherren wurde ihm klar, dass er sein weiteres Leben Gott widmen möchte. Nach dem Studium der Theologie im schweizerischen Fribourg erwachte in ihm der Wunsch, fortan in der Einsamkeit der Berge zu leben. Es war der Große Sankt Bernhard in den Walliser Alpen, der ihn magisch angezogen hat. Sein Traum erfüllte sich, als er schließlich ins Hospiz auf dem Pass zog. Mitte der 1980er Jahre absolvierte der tierliebende Mönch eine Ausbildung zum Lawi-



Oben: Seit fast tausend Jahren führen Chorherren das Hospiz auf dem Großen St. Bernhard. Das Refugium im Hochgebirge zieht Gläubige, Sinnsucher, Wintersportler und Hundefreunde an.



Links: Yvon Kull, der jetzt als Eremit lebt, stättet seiner alten Heimat auf dem Großen Sankt Bernhard gerne einen Besuch ab.

Rechts: Nicht nur für Tierfreunde: Im Sommer begleiten die berühmten Bernhardiner-Hunde Touristen in die Berge.



nenhundeführer. „Die Gehorsamkeitsprüfungen waren besonders schwierig. Manchmal musste ich zehn Bernhardiner-Welpen beibringen, wie sie reglos liegenbleiben ohne mich auch nur zu sehen“, schmunzelt der Schweizer. „Jederzeit mussten sie auf Platz an der Seite des Führers sein. Nicht einfach!“

GROSSE HUNDE ALS LEBENSRETTER

Kull selbst hat zwischen 1985 und 2003 sechs Unglücksfälle mit Lawinen erlebt. Er und die Hunde haben zahlreiche Menschenleben gerettet. Doch die Bilder von den Verschütteten, die nur noch tot geborgen werden konnten, vergisst er bis heute nicht.

Auf dem Pass des Grossen Sankt Bernhard auf 2469 Metern Höhe hat im elften Jahrhundert der heilige Bernhard von Aosta ein Hospiz als Zufluchtsort für Reisende und Pilger gegründet. Dort wurden seit Mitte des 17. Jahrhunderts große Hunde zur Bewachung und zum Schutz gehalten. Als Begleit- und besonders als Rettungshunde für in Schnee und Nebel verirrt Reisende haben sie die Augustiner-Chorherren unterstützt. Diese später als Schweizer Nationalhunde bekannten Bernhardiner haben zahlreiche Menschenleben gerettet. Unvergessen ist Barry I. Er lebte von 1800 bis 1812 auf dem Pass und starb zwei Jahre später in Bern an Altersschwäche. Der Hund hat über 40 Menschen das

Leben gerettet und viel zum guten Ruf der Bernhardiner-Hunde beigetragen. Barry III. zum Beispiel begleitete 1910 seinen Chorherren, der einem Reisenden im Winter vorausging. Dabei rutschte das Tier auf dem Eis aus und fiel in eine tiefe Schlucht. Auch er hatte dank seines Spürsinns zahlreiche Lawinenopfer und Vermisste gerettet und hinterließ eine ganze Serie von ausgezeichneten Nachkommen. Seit 2005 hat die Fondation Barry vom Geistlichen Orden der Chorherren die

nahen Martigny das „Musée et Chiens du Saint-Bernard“ und taufte es in „Barryland“ um. Dort können Besucher täglich die Bernhardiner beobachten, die Ausstellungen genießen und die Geschichte rund um den Großen Sankt-Bernhard-Pass entdecken. Lawinenabgänge, Vermisste und Tote gibt es immer noch. Doch die letzte Rettung durch Bernhardiner-Hunde liegt Jahrzehnte zurück. „Für den Helikopter-Einsatz sind sie zu schwer. Heute werden eher die viel leichteren Border

Collies eingesetzt“, erklärt Madeleine Wagner von der Barry Fondation. Ab und an muss Yvon Kull wieder hinauf ins Refugium, dem Ruf der Berge folgend. Doch dieses wird das letzte Mal in diesem Jahr sein, denn der erste Schnee wird bald schon den Pass in ein weißes und schwer zugängliches Paradies verwandeln, das Yvon Kull einst schwere und schöne Tage bereitete.

Sabine Ludwig

Sich erholen und pilgern

Informationen zur Urlaubsplanung unter:
 „www.MySwitzerland.com“,
 „www.fondation-barry.ch“
 „www.barryland.ch“.